

ZEITWOHLSTAND

Gewerkschaftliche Handlungsansätze zu neuer Lebensqualität

Es sei auch Aufgabe der Gewerkschaften zu klären, ob und wie sich enge Zeitkorsetts lockern lassen und wieviele Menschen aus der starren Lohn-Konsum-Spirale aussteigen könnten. Von Arno Teutsch



Dr. Arno Teutsch ist Mitbegründer des Netzwerkes Ecolnet/Ökologie der Arbeit, Gewerkschafter der UIL (Unione Italiana del Lavoro) Rom/Bozen. In Ecolnet sind Gewerkschafter, Umweltschützer und Wissenschaftler bestrebt, neue soziale Organisationsformen unter ökologischen Gesichtspunkten zu entwickeln.

Ich habe vor 25 Jahren meine Tätigkeit in der Gewerkschaft begonnen, damals war mein Zeiteinsatz, mein Denken zum Thema Zeit geprägt vom Stichwort Kampf; Kampf gegen die Zeitmacht in den Betrieben, Kampf gegen Profite durch Aneignung der Zeit, Kampf um Minuten, Freizeit, um längere Pausen, um die Möglichkeit der Selbstbestimmung.

Ende der Siebziger Jahre hat sich für mich die ökologische Dimension eröffnet: die Verbindung der gewerkschaftlichen Aktivität, auch der gewerkschaftlichen Zeitaktivität mit der Frage, wie sich die Beschleunigung am Arbeitsplatz in unserem Verhältnis zur Umwelt auswirkt.

Mitte der Achtziger Jahre kam die Dimension des Südens der Welt und anderer Formen des Zeitlebens dazu.

Über andere Methoden und Wege die Zeit zu leben, hat sich dann für mich noch die spirituelle Dimension ergeben.

Das gewerkschaftliche Projekt, über das ich sprechen will, ergibt sich aus dem Zusammenschließen dieser vier wesentlichen Stützpfiler. Der Weg der Suche ist aber für mich noch nicht abgeschlossen - also ein „work in progress“.

„Es gibt die ganz absurde Situation, daß einige Leute krank und kaputt werden, weil sie zu intensiv arbeiten, und andere, weil sie gar nicht arbeiten.“

Der Gewerkschaft ist es gelungen, im Lauf der vielen Jahrzehnte von einem 50 x 50 x 50 Zyklus, das heißt 50 Stunden, 50 Wochen im Jahr mal 50 Lebensjahre, die notwendige Arbeitszeit im Lebenszyklus immer weiter zu reduzieren, zu 40 x 40 x 40 zu kommen - derzeit geht es in Richtung 30 x 30 x 30.

Gleichzeitig aber hat dieser Kampf um eine Reduzierung der Arbeitszeit auch zu einer Zeitverdichtung geführt, zu einer Beschleunigung, und das schafft eine Reihe von Widersprüchen, denen wir als Gewerkschafter Tag für Tag begegnen: Einerseits sind immer weniger Leute gezwungen immer mehr zu arbeiten unter immer schlechteren Bedingungen, andererseits finden viele andere keine Arbeit mehr. Das führt zur ganz absurden Situation, daß einige Leute krank und

kaputt werden, weil sie zu intensiv arbeiten, und andere, weil sie gar nicht arbeiten.

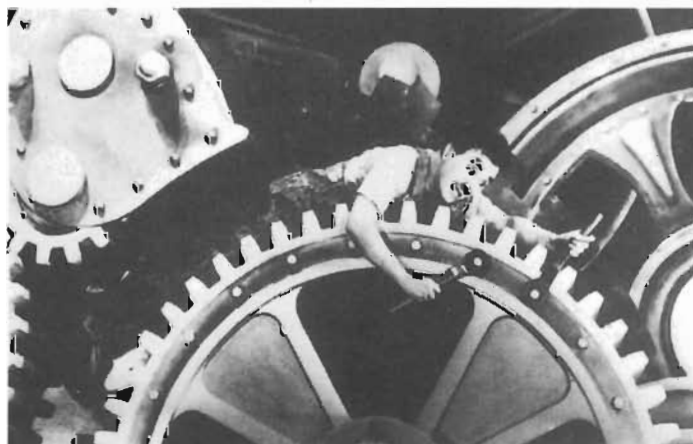
Wir werden diese absurde Situation weder kurz-, noch mittel-, noch langfristig in ihr Gegenteil verkehren: alles was jetzt in den einzelnen Sektoren der Wirtschaft investiert wird, wirkt sich letztendlich auf die zusätzliche Freisetzung menschlicher Arbeitskräfte aus.¹⁾

Wenn wir das ganze jetzt auch noch aus einer ökologischen Warte betrachten und davon ausgehen, daß es notwendig ist, den Wachstumsprozeß zurückzuschrauben, dann kann man sich vorstellen, daß die Anzahl der notwendigen Arbeitsplätze um vieles mehr zurückgeschraubt werden müßte. Das heißt, daß es - in der alten Logik der Arbeitsgesellschaft - für viele Menschen in unserer Gesellschaft einfach keine Arbeit mehr geben würde.

Das sind einige Anregungen beim Nachdenken über den traditionelle Gewerkschaftsatz: Reduzierung der Arbeitszeit, Entschleunigung usw.

Grundsätzlich bedeutet das Konzept „Zeit ist Geld“, daß alle Hindernisse aus dem Weg geräumt werden müssen, weil jedes Hindernis Geld kostet. Wenn ich in meinem Kampf um mehr freie Minuten am Arbeitsplatz das Konzept verinnerliche, daß fünf Minuten meiner Arbeitszeit Geld sind, dann wirkt sich das ganz stark auch auf mein Leben aus. Das heißt, wenn Zeit Geld ist, und ich sowieso eine knapp bemessene Freiheit habe, dann ist es unwahrscheinlich, daß ich beispielsweise den langsamen Weg der Unkraut- oder der Ungezieferbekämpfung in meinem eigenen Garten einschlage, weil der eben mehr Zeit und auch mehr Geld kostet.

1) Mit 100 Mrd. DM, die zwischen 1955 und 1960 zur Produktivitätssteigerung investiert worden sind, wurden damals 2 Millionen Arbeitsplätze geschaffen. Zwischen 1960 und 1965 sind damit lediglich 40.000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden, zwischen 1965 und 1970 wurden mit derselben Summe 100.000 Arbeitsplätze wegrationalisiert, und zwischen 1970 und 1975 ist die Anzahl der Wegrationalisierten auf 500.000 gewachsen. Diese Ten-



„Modern Times“, USA 1936

„Wir sind durch ein rigides Zeitkorsett an die Arbeit angebunden, gleichzeitig aber auch einem kompensatorischen Konsum verpflichtet worden.“

Ein weiterer Aspekt ist die Lohn-Konsum-Spirale, in die wir als Arbeitnehmer eingebaut werden. Wir sind durch ein rigides Zeitkorsett an die Arbeit angebunden, gleichzeitig aber auch einem kompensatorischen Konsum verpflichtet worden. Ein wichtiges Beispiel betrifft unsere Einstellung zum Auto, dem zentralen Vehikel zur vermeintlichen Zeitrationalisierung in unserer Freizeit oder unserem Weg zum Arbeitsplatz. Wer ein Auto hat, könnte für sich die Rechnung

machen, wieviel ihn das Auto eigentlich kostet - Amortisierung, Benzin usw. Wenn er das umrechnet in tägliche oder jährliche Arbeitszeit, dann würde er wahrscheinlich zu dem Ergebnis kommen, daß er ohne Autokauf eigentlich 20 bis 30 Prozent weniger hätte arbeiten müssen. Dessen sind sich aber die Wenigsten bewußt. Ein typisches Beispiel für die Falle, in die wir geraten.

Das Prinzip „Zeit ist Geld“ bedeutet darüberhinaus, daß wir die Produktion sinnvollerweise in solche Gebiete auslagern, wo die Zeit weniger kostet, und die Zeit kostet weniger, je weiter wir nach Osten gehen und je weiter wir nach Süden gehen.

Diese Überlegung führte zu meiner dritten wesentlichen Erfahrung auf diesem Weg der Suche nach neuen Zeitmodellen - meiner Begegnung mit dem Süden. Es gibt überall in der Welt diese Formen der Gemeinschaftsarbeit, die zerstört werden, oder die Formen der Landwirtschaft, die in erster Linie auf Selbstversorgung ausgerichtet sind, die zerstört werden aufgrund der Zeitrationalität, die wir vom Norden her aufdrängen, wobei wir eine Reihe von Nebenerscheinungen (Energie, Transportkosten) gar nicht beobachten.

„...das Thema „Zeit“ nicht in einer Haltung des Kampfes angehen...“

Eine wichtige Erfahrung war für mich auch die Wiederentdeckung der zyklischen Seiten. Die Bedeutung, die es hat, wenn man sich mit Lebensformen auseinandersetzt, in denen die Zeit eine ganz andere Bedeutung hat, in denen die Handwerker ihre Rechnungen nicht ausstellen aufgrund der Zeit, die sie für die Reparatur eines kaputten Wagens aufwenden, sondern aufgrund der Zahlungsfähigkeit, die sie beim anderen, beim Kunden vermuten.

Es ist auch für meine ökologische Entwicklung sehr wichtig gewesen zu verstehen, daß es Kulturen gibt, in denen die Trennung zwischen Raum und Zeit nicht besteht. Der Ausdruck Pacha ist ein Ausdruck aus der Ketschua-Sprache der Indianer Ecuadors, der gleichzeitig Zeit, Raum, Erde und Kosmos ausdrückt. Es gibt keine Trennung, weder in Worten, noch logischerweise in der Philosophie, die dahintersteckt. Das heißt, man lebt nicht Raum und Zeit getrennt, sondern man lebt alles in einem, und das schafft dann eine ganz andere Einstellung zur Welt, zum Leben, zur Natur.

Das alles brachte mich zur Erkenntnis, daß das Thema „Zeit“ nicht in einer Haltung des Kampfes anzugehen sei, sondern in einer Haltung der Aufhebung, daß man ein bißchen „drüberstehen müsse“, die Auseinandersetzung zum Thema Zeit in der Außenwelt nicht trennt von der Arbeit mit der eigenen Zeit, der inneren Zeit..

Das waren also jetzt die vier Elemente, die letztlich den Ausschlag gegeben haben für ein Gewerkschaftsprojekt, daß italienisch den Titel trägt „progetto qualità“, auf Deutsch haben wir noch keinen Titel. Vielleicht: „Gewerkschaftliches Projekt zum ökologischen Wohlstand“.

„Die Gewerkschaft müßte eher in Richtung der Aufwertung von immateriellen Werten tätig werden.“

Ausgehend von der Überlegung, daß die Gewerkschaft trotz der Krise, in der sie steckt, viele Handlungsmöglichkeiten hat in der Gesellschaft, um einen Beitrag zu leisten zu einem ökologischen Leben und zu einer ökologischen Arbeitswelt. Wir gehen davon aus, daß der Wachstumskuchen nicht mehr zunehmen wird, und von diesem Kuchen überdies auch die Länder des Südens richtigerweise ihren Teil einfordern werden. Folglich wird es den Gewerkschaften immer schwerer, für ihre Klientel, die Arbeitnehmer, mehr von diesem Wachstumskuchen abzuwickeln.

Die Gewerkschaft müßte folglich eher in Richtung der Aufwertung von immateriellen Werten, einer anderen Lebens- und Arbeitsqualität, die nicht nur auf dem Monetären basiert, tätig werden. Auch weil letztendlich für die Qualität des menschlichen Lebensraums Arbeitsplatz nicht nur die Höhe des Gehaltes ausschlaggebend ist, sondern der immaterielle Reichtum an Wärme, Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, Kommunikation usw. Da hat jeder von euch sicher seine Vorstellungen. Daß es notwendig ist für die Gewerkschaften, eine neue Metapher der Arbeitswelt zu bilden, ein neues Arbeitsbild, eine neue Idealvorstellung der Arbeitswelt zu schaffen. Das alte Paradigma: die Welt als eine Maschine zu sehen, müßte abgelöst werden, die Welt als einen Organismus zu betrachten, wo verschiedene Komponenten zusammenfließen, wie: Teilhaben, Verknüpfen und Teilen von Beziehungen usw.



Haltung des Kampfes, Streikversammlung 1900

„Progetto Qualit “

In diesem „progetto qualit “ haben wir mehrere Eckpfeiler. Einer ist die Qualit  der Arbeit, daß heißt menschen- und mittelgerechte Arbeitsorganisation, Aufhebung von rigider Arbeitsteilung.

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Qualit  des Arbeitsplatzes, wobei da alle möglichen Kriterien der ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung hineinfallen, Einführung von Ökobilanzen.

Ein drittes Stichwort ist die Qualit  der Arbeitszeit.

Das vierte Stichwort: Qualit  in der Wechselbeziehung zwischen Arbeits- und Lebenswelt.

Wir gehen davon aus, daß die freie Entscheidung über die Menge der geleisteten Lohnarbeit sowie die Mitbestimmung über die zeitliche Verteilung dieser Menge wesentlich ist, um einen Zeitwohlstand für den einzelnen zu erreichen und um eine Verlangsamung der Gesellschaft zu erreichen. Das heißt, nur wenn das Zeitkorsett locker ist, gibt es

die zeitlichen Möglichkeiten zu einer Aufwertung der Eigenarbeit, der Mu e, der informellen Arbeit, der freiwilligen unbezahlten Arbeit im Solidarsektor oder im Volontariatssektor. Nur dann können Lernprozesse für den einzelnen in Gang gesetzt werden, die einen individuellen Ausstieg aus der Lohn-Konsum-Spirale ermöglichen. Nur wenn das Korsett gelockert wird. Wenn das Korsett besteht - in den letzten Jahren hat es einige Lockerungen gegeben, aber unwesentliche -, dann gibt es für die Einzelnen nur die Alternative, Aussteiger zu sein aus der Arbeitsgesellschaft oder voll drinnen zu sein.

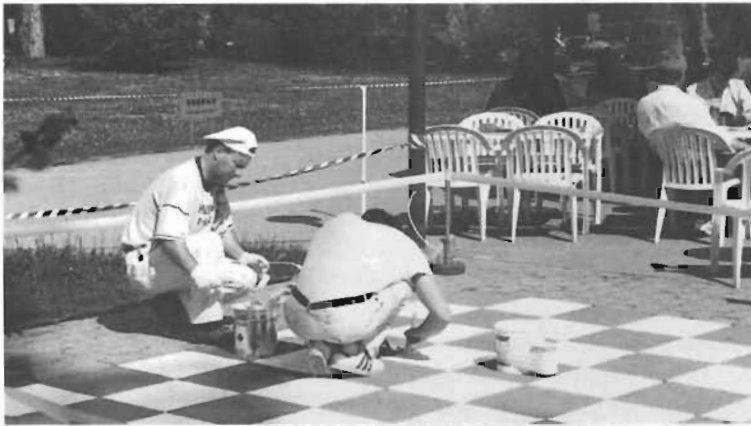
Es gibt bisher kaum Zwischenstufen, und nur in den Zwischenstufen kann der Einzelne an sich lernen und die Erfahrungen machen, was es für ihn bedeutet, wie weit er das mittragen kann, langsam auszusteigen aus dieser Lohn-Konsum-Zeitspirale. In all diesen Bereichen hat die Gewerkschaft große Handlungsmöglichkeiten, große Einflußmöglichkeiten. Der Gewerkschaftsbund hat im Staate die Möglichkeit, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Arbeitszeit, zum Pensionsalter festzulegen, wieviel die H chstwochenarbeitszeit beträgt, mit welchem Alter jemand in Pension gehen kann.

Eine andere Handlungsebene ist die des Betriebes, wo auch über die Flexibilit  beispielsweise bei Pausen usw. gesprochen werden kann.

Diese Handlungsmöglichkeiten gibt es ja seit jeher, bisher ist aus vielerlei Gründen wenig ge-

schehen: einerseits, weil die Gewerkschaft noch sehr stark verankert war in dieser Vorstellung von Arbeit als zentralem Aspekt im menschlichen Leben, auch weil die gesamte gewerkschaftliche Zeitpolitik geprägt war von einer männlichen Sicht der Welt, einer Sicht der Rationalit , während der Aspekt der Langsamkeit eigentlich, als Ausdruck inneres Seins, vielleicht bei den Frauen oder beim weiblichen Anteil in den Männern ein bi schen stärker da ist.

Außerdem hat man in der Gewerkschaftsbewegung kaum einen Pluralismus akzeptiert, weil man davon ausgegangen ist, die Arbeiterklasse sei ein homogener Block, der dem anderen Block gegenüberzustellen sei. Für die vielen Differenzierungen, Schattierun-



Arbeitszeit Foto: GWATT

gen, individuellen Lernprozesse, hat man nicht viel Gespür gezeigt.

„Keiner wirbt für Freizeit, nur für den Kauf von Konsumgütern, wird viel geworben.“

Natürlich gibt es auch viele objektive Schwierigkeiten bei den Zeitverhandlungen. Jetzt haben wir eine Situation, in der auf der einen Seite sicherlich ein ganz großes Bedürfnis nach Zeit da ist. In den Vereinigten Staaten hat eine Befragung 1989 ergeben, daß 80 % der Amerikaner ihre berufliche Entwicklung opfern würden, um mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen zu können.

Gleichzeitig gibt es Probleme mit der Realisierung einer Arbeitszeitverkürzung. Einerseits, und das ist das Ergebnis einer Studie, weil für „Freizeit“ keiner wirbt. Für den Kauf von, vielleicht auch überflüssigen, Konsumg -



Freizeitphantasie 1955 Foto: YW

tern, und das ist ein wichtiger ökologischer Blickwinkel, wird hingegen viel geworben.

Der Widerstand der Arbeitgeber ist zu Fragen der Arbeitszeit viel stärker als bei anderen gewerkschaftlichen Fragen, weil die Zeit oder die Kontrolle der Zeit ein wesentliches Machtinstrument in unserer Gesellschaft ist. Wer die Zeit kontrolliert, hat die Macht über den Menschen, der in diesem Zeitkorsett gefangen ist.

Die Arbeitszeitverkürzungen jedenfalls werden in der Regel vom Arbeitnehmer abgeblockt. Durch diese Verzögerung kommt es in der Zwischenzeit zu einer Gewöhnung an das höhere Konsumniveau, und es ist immer schwierig, aus dieser Gewöhnung dann wieder auszusteigen, und sich zu weniger Arbeit und sich zu weniger Konsum zu entscheiden.

Wenn beispielsweise die Kollegen am Arbeitsplatz merken, daß da einer nur drei, vier Stunden am Tag arbeitet, und trotzdem glücklich ist, und trotzdem Leben kann, dann kann das für viele einen guten Nachahmungseffekt haben, weil die meisten spüren ja daß irgendwas in ihrem Leben nicht in Ordnung ist, mit ihrem Arbeitsleben und ihrer Zeitorganisation. Daß man Störungen zuläßt, wo immer das möglich ist. Störungen sind beispielsweise, daß man die Kinder mit auf den Arbeitsplatz nimmt, die stören zwar den Ablauf, aber sie geben Leben, sie zerstören die Zeitrationalität.

Es ist komisch, daß die Widerstände da auch sehr sehr groß sind, in dieser Welt der Zeitrationalität, irrationale Elemente wie die Kinder einzubauen, denn in Ecuador habe ich haufenweise erlebt, daß da die Kinder einfach mitgenommen werden. Das hat zwar die Effizienz aus unserer Sichtweise gestört, aber eine andere Zeitqualität war da deutlich spürbar.

„Neue Zeitqualität muß eingebettet sein in einen breiten ökologischen Wohlstand.“

Da wäre noch das Projekt einer sogenannten Zeitbank, wo einzelne Menschen, die Zeit haben, ihre Zeit einbringen, und andere diese Zeit dann benutzen können. Es ist von der Pensionistengewerkschaft ausgegangen, die haben ein bißchen mehr Zeit. Die haben gesagt, sie sind bereit, Zeit zur Verfügung zu stellen für andere, die in bestimmten Momenten keine Zeit haben, im Garten für die Kinder, für das Kochen usw. Die anderen Menschen bringen in diese Zeitbank zum Beispiel ihre Fähigkeiten ein, daß sie dem anderen eine Steuererklärung machen können, den Kindern Nachhilfe geben können, wenn sie Lehrer sind usw.

Das wird nicht monetär abgewickelt, sondern in Form eines Zeittausches. Wichtig erscheint mir das Modell vor allem deshalb, weil es in kleinen städtischen Gemeinschaften wieder ein Gefühl für Nachbarschaft, für Wärme, für Gemeinschaft gibt, und das den Vormarsch des Monetären ein bißchen eingrenzt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist für mich die Wiederaufwertung von heiligen Zeiten und von Zeiten der Stille. Trotz Individualisierung der Zeit möchten

wir in unserem Projekt nicht, daß jene, die das Bedürfnis haben, auch in der Nacht zu arbeiten, das mit in unser Modell einbringen. Es braucht Zeiten, in denen die Gemeinschaft ruht, in denen Stille herrscht in der Gemeinschaft. Sonntage, in denen einfach nichts passiert. Wenn jemand vergessen hat, Brot einzukaufen, dann war das bis jetzt ja auch keine Katastrophe.

Wichtig erscheint mir, und das betrifft alle Bereiche, daß die Zeitqualität eingebettet wird in einen breiten Rahmen von ökologischem Wohlstand. Wenn sich jemand sicher fühlt, dann muß er nicht unbedingt sehr viel arbeiten, damit er für das Alter eine eigene Wohnung hat. Oder er muß nicht panisch Geld akkumulieren, weil die Gesellschaft ihn ja auch behüten könnte.

Wenn man das alles neu berücksichtigt in einem Modell von ökologischem Wohlstand, dann bräuchte einer auch objektiv viel weniger zu arbeiten als er jetzt arbeiten muß.

Man darf die Gewerkschaft nicht als Schuldige sehen, weil sie da wenig tut und selber diese alte Logik internalisiert hat. Da muß man wirklich berücksichtigen, daß wir alle Opfer, aber auch Mitgestalter und Täter in der Errichtung dieses Zeitkorsetts sind. Man darf nicht glauben, eine beliebige politische oder wirtschaftliche Reform, eine wissenschaftliche Neuerung oder ein technischer Fortschritt der einen oder anderen Art könnte das Dilemma der Industriegesellschaft lösen, einem Dilemma allerdings auf Leben und Tod. Dazu liegen die Probleme zu tief. Nämlich im Herzen und in der Seele von jedem von uns. Dort muß die Hauptarbeit der Reform geleistet werden. Ingeheim und unauffällig.

